

Persönlicher ERASMUS-Erfahrungsbericht

Name	
Vorname	
Studienfach	Geowissenschaften (Master of Science)
Gastuniversität	Uppsala universitet
Gastland	Schweden
Aufenthaltsdauer (Monat/Jahr – Monat/Jahr)	08 /14 – 01 /15
Einverständniserklärung	Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht an interessierte Studierende weitergeleitet wird. X ja <input type="checkbox"/> nein Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes veröffentlicht wird. X ja <input type="checkbox"/> nein
Soll der Bericht anonym veröffentlicht werden?	X ja <input type="checkbox"/> nein

Vorbereitung des Auslandsaufenthaltes

Der Bewerbungs- und Vorbereitungsprozess des Auslandsaufenthaltes war sehr einfach und völlig problemlos zu bewältigen. Die Informationen zum neuen ERASMUS+ gab es vielfältig auf den Internetseiten des Auslandsamtes der Uni Potsdam und den offiziellen Seiten der EU und dazu auf Infoveranstaltungen während des Semesters, die in Potsdam stattfanden. Einige Unsicherheiten bestanden zwar noch längere Zeit, jedoch war das dem Fakt geschuldet, dass das ERASMUS+ Programm neu war und ich Teil der ersten Teilnehmenden war.

Der Bewerbungsprozess an sich war sehr einfach. Ich habe mich direkt bei meinem Institut (für Erd- und Umweltwissenschaften) bei meinem Koordinator mit den nötigen Unterlagen beworben und auch schon zwei Wochen später erfahren, dass ich den einen verfügbaren Platz in Uppsala antreten kann. Alles Weitere wurde mit meiner Gastuniversität geregelt und das hätte leichter nicht sein können. Mein sehr engagierter Koordinator aus Uppsala informierte mich immer zeitnah über alle anstehenden Fristen für Bewerbungen zu Kursen (wie Sprachkurse) und Wohnungssuche. Da alles online geregelt werden konnte, waren alle nötigen Schritte schnell und unkompliziert erledigt und ich konnte mich frühzeitig auf den Aufenthalt freuen und darauf, dass vor Ort alles seinen geregelten Gang geht.

Studium an der Gastuniversität

Das Semester in Uppsala, und auch in Schweden allgemein, ist anders organisiert als in Deutschland. Anstatt mehrere Kurse zu besuchen, die alle gleichzeitig laufen, wird das Semester unterteilt in zwei Hälften. Dazu gibt es dann Kurse, die man ein halbes Semester lang in Vollzeit studiert und die auch dementsprechend gewertet werden (15ECTS Credits). Vor dem eigentlichen Semester stand für mich jedoch ein Intensivsprachkurs der schwedischen Sprache an. Diesen kann ich nur jedem nahelegen, da man nicht nur einen ersten Einblick in die schwedische Sprache bekommt, sondern auch gleich viele andere Austauschstudenten kennenlernt, mit denen man dann zwangsläufig viel Zeit verbringt und die auch während des eigentlichen Semestern bestehen bleiben. Und auch wenn in Schweden wirklich so gut wie Jedermann englisch spricht und man auch überall Informationen in englischer Sprache finden kann, fand ich es sehr angenehm, einen ersten Eindruck der Sprache zu bekommen und auch im Supermarkt und an anderen Stellen nicht mehr auf Übersetzung angewiesen zu sein. Hinzu kommt,

dass die schwedische Sprache für Deutsche zumindest am Anfang sehr einfach erscheint und man schnelle Lernerfolge feiert, obwohl die Klassen mit knapp 30 Leuten relativ groß waren.

Nach dem der Sprachkurs im letzten Monat vor dem Semesterstart stattfand, war ich zu Semesterbeginn bereits über alles informiert und fand mich in Stadt und Universität zurecht, weshalb ich die anstehenden Einführungswochen zu Beginn des Semesters wenig in Anspruch nahm.

Das Semester startete für mich dann mit einem Vollzeit-Kurs für 15ECTS Credits in Angewandter Geophysik. Das bedeutet im Klartext, dass man drei bis vier Vorlesungen pro Woche hat, dazu kommen dann Übungen und Hausarbeiten, die jede Woche abzugeben waren. Der Aufwand war relativ hoch und der Kurs an sich sehr anspruchsvoll, jedoch war das Lernklima in dem Kurs mit nur sechs Studenten sehr angenehm und da man sich nur mit diesem einen Kurs beschäftigt hat, artete der Aufwand auch nicht in Stress aus. Einzig der Fakt, dass ich nebenbei noch einen zweiten, weiterführenden Schwedisch-Sprachkurs belegte, führte teilweise zu Überschneidungen der Abgabetermine für Hausarbeiten und somit ein paar arbeitsreichen Nächten. Der Kurs beinhaltete zusätzlich zu den wöchentlichen Hausarbeiten eine Exkursion in den Norden von Schweden und eine Klausur. Bewertet wurden dabei sowohl die Leistungen in Klausur und Hausarbeit als auch die Mitarbeit bei der Exkursion. Diese ist besonders hervorzuheben, da es keine typische Lernexkursion war, bei der ein Dozent den Studenten einfach vorträgt, was sie zu lernen haben, sondern es handelte sich um eine aktuelle Forschungsexkursion. Das führte dann auch dazu, dass wir insgesamt sechs Studenten und zehn weitere Angestellte des Instituts waren und somit einige praktischere Einblicke in tatsächliche Forschungsarbeit in einem laufenden Projekt sammeln konnten. Wie es sich für Exkursionen gehört, musste auch hier im Nachhinein ein Bericht über die Ergebnisse und Interpretationen angefertigt werden, der dann auch in die aktuelle Forschungsarbeit aufgenommen wird. Zudem wurde guter Einsatz und Fertigkeit belohnt, mir wurde gleich eine Anstellung als studentische Hilfskraft im Institut angeboten.

Der zweite Kurs während des Semesters war ein sogenannter 2/3-Kurs in Glaziologie, da er 10ECTS Credits brachte. Dieser war jedoch leider weit weniger gut organisiert. Der Kurs war mit 8 Studierenden wieder relativ klein, jedoch fanden hier die Vorlesungen fast jedes Mal von verschiedenen Dozenten statt, was dazu führte, dass nicht jeder Dozent zur richtigen Zeit am richtigen Ort war und es einige Überschneidungen im Lehrmaterial gab. Teilweise fielen Vorlesungen sogar komplett aus, ohne dass wir Studierenden davon wussten. Hinzu kam, dass der Kursverantwortliche eine große Zeit des Kurses auf Forschungsexpedition verbrachte und wir keinen wirklichen Ansprechpartner mehr hatten, was die Inhalte und Leistungen des Kurses angeht. Hier bestand die Note generell aus wöchentlichen Hausarbeiten und einem Projektbericht am Ende des Semesters. Beide Kurse (und auch die Sprachkurse) wurden jedoch komplett in englischer Sprache unterrichtet, was zu keinerlei Problemen in der Kommunikation der Organisation und der Lehrmaterialien führte.

Die Kurse fanden im Geocentrum statt, einem relativ neuen Komplex unweit des Stadtzentrums, was sehr gut ausgestattet ist. Neben großen Hörsälen und kleinen Seminarräumen (in denen meine Kurse stattfanden), gab es auch mehrere gut ausgestattete Computer Pools, die man jederzeit und ohne vorige Einweisung nutzen konnte, sofern diese frei waren. Im Gebäude befand sich außerdem eine kleine Cafeteria mit Snacks, Salaten und Getränken, die jedoch relativ teuer war, so etwas wie eine Mensa gab es an der Universität gar nicht. Getränke, vor allem Kaffee, gibt es jedoch auch in den Gemeinschaftsräumen der Angestellten des Geocentrums, die man gerne mitbenutzen durfte, sobald man sich mit diesen gutgestellt hatte.

Wohn- und Lebenssituation

Wie schon vorher erwähnt, wurde die Suche einer Unterkunft weitgehend von der Uni (dem university housing office) übernommen, man musste sich nur rechtzeitig bewerben. Vermietet werden Zimmer in Studentenkorridoren in verschiedenen Wohnheimen, die über die Stadt verteilt sind. Bei der Bewerbung muss man Präferenzen wählen, man sollte sich also vorher informieren, wo man wohnen möchte. Ich habe in Flogsta gewohnt, eine Plattenhaussiedlung aus den 1960er Jahren. Hier lebt man in einem Korridor mit elf anderen Studenten. Man teilt sich eine Küche und einen Gemeinschaftsbereich, jedoch hat jeder sein eigenes Zimmer mit eigenem Bad. Die Zimmer an sich sind relativ klein, haben aber alles, was man braucht, um ein Semester dort zu leben. Wer einen längeren Aufenthalt plant, sollte jedoch doch einmal bei IKEA vorbeischaun und sich ein wenig eindecken. Das Korridorleben kann sehr unterschiedlich sein, in einigen Korridoren macht man viel gemeinsam, in anderen ist man sehr für sich, das hängt stark von den Mitbewohnern ab. Wir haben von Zeit zu Zeit gemeinsame Abendessen veranstaltet, an denen allerdings nie alle Mitglieder teilgenommen haben und ansonsten findet man immer Studenten, mit denen man viel macht und die man, vor allem in der Küche, oft trifft und welche, die ihre freie Zeit eher alleine in ihrem immer verbringen, aber es ist eben auch jedem selbst überlassen. An Wochenenden ist Flogsta jedoch der Teil der Stadt, der am angesagtesten ist, da eigentlich immer eine Party in einem der Korridore stattfindet, zu der sich die Studenten aus der ganzen Stadt versammeln. Ich war jedoch froh, dass ich und meine Mitbewohner uns darauf geeinigt haben, keine eigene Party zu organisieren, da man auch sagen muss, dass diese teilweise ein wenig ausgeartet sind.

Abgesehen von Flogsta spielt sich eigentlich das ganze Studentenleben in den sogenannten Student Nations ab. Diese sind ähnlich wie Studentenverbindungen und haben lange Traditionen und Geschichten, da die Uni hier schon seit 1477 existiert und damit die älteste in Skandinavien ist. Am Anfang des Semesters entscheidet man sich dafür, Mitglied in einer oder mehrerer Nationen zu werden. Das kostet einen kleinen Beitrag, dafür hat man dann meist freien Eintritt zu den Clubs dieser Nation. Man sollte also vielleicht danach wählen, welche Parties man besuchen möchte. Jede Nation hat ihren Tag in der Woche, an dem ihr Club offen ist und traditionell pilgert dann auch eine Vielzahl von Studenten zu diesen Parties. Zusätzlich besitzen die Nationen eigene Pubs, in denen es Getränke zu studentenfreundlichen Preisen gibt, und auch Restaurants, in denen man relativ günstig ein Mittag oder Dinner serviert bekommt. Wohlgermerkt relativ günstig, man muss sich darauf einstellen, dass man in Schweden für so gut wie alles mehr bezahlt als in Deutschland. Diese Nations richten auch zu verschiedenen Zeitpunkten im Semester sogenannte „Gasques“ aus. Das sind formelle Dinner, die alten Traditionen folgen und bei denen gut gegessen und getrunken und gesungen wird. Dafür braucht man unbedingt einen Anzug beziehungsweise ein Kleid, das sollte man definitiv einplanen beim Packen. Diese Dinner machen unglaublich viel Spaß und man lernt alte Traditionen sowie schwedische und ausländische Studenten kennen, ich kann sie vorbehaltlos empfehlen.

Zum Kontakt mit den anderen Studenten muss man sagen, dass sich viele Vorurteile bewahrheiten. Man lernt als Austauschstudent tatsächlich vor allem andere Austauschstudenten kennen, da man zumeist die gleichen Anlaufpunkte wie auch gleiche Kurse (vor allem natürlich Sprachkurse) hat. Mit Schweden an sich in Kontakt zu kommen ist nicht einfach, jedoch ging das für mich mit der Zeit immer besser. Sehr geholfen hat mir vor allem, dass ich in einem Fußballteam gespielt habe mit fast ausschließlich schwedischen Mitspielern. Diese haben zwar am Anfang immer englisch mit mir

geredet, doch mit fortlaufender Dauer und Fortschritten in meinen Schwedisch-Kursen war zumindest die Kommunikation auf dem Platz ausschließlich in schwedischer Sprache, was mir bei meinen Fähigkeiten ungemein geholfen hat. Gegen Ende des Semesters war ich auch soweit, dass ich (relativ simple) Konversationen mit schwedischen Menschen auf Schwedisch führen konnte, ohne jedes Mal lange nach Worten zu ringen. Wenn die Schweden dann gemerkt haben, dass man sich einigermaßen verständigen konnte und sich Mühe gibt, haben sie das auch immer dankend angenommen und sind mit einem ins Gespräch gekommen und haben mich unterstützt weiter zu lernen und zu sprechen. Nun kann ich von mir behaupten, dass ich nach einem Semester Konversationen auf Schwedisch führen kann, wenn auch nicht verhandlungssicher, und es mir sehr leicht fällt, schwedische Bücher zu lesen und Musik zu hören und sie zu verstehen.

Um zu den Nations und überall sonst in Uppsala zu kommen, sollte man sich unbedingt ein Fahrrad zulegen. Das kann man in verschiedenen Läden in der Stadt kaufen oder die Aushänge an schwarzen Brettern in den Wohnheimen oder in der Uni beachten. Jedoch sollte man für ein fahrendes Rad nicht mehr als 1000SEK bezahlen, sodass man es am Ende des Semesters zu einem einigermaßen gleichen Preis wieder verkaufen kann, um keinen Verlust zu machen.

Das ist auch einer der am häufigsten beachteten Punkte in Uppsala, beziehungsweise in Schweden allgemein – das Geld. Allgemein muss man sagen, dass alles teurer ist. Das fängt bei der Miete an, in Flogsta zahlt man für ein Zimmer im Wohnheimkorridor knapp 4000SEK, und geht dann weiter über Lebensmittel in den Supermärkten hin zu den Clubs und Bars, die ja schon auf Studenten ausgerichtet sind. Die schwedische Regierung rät dazu, ein monatliches Mindesteinkommen von knapp 7000SEK zur Verfügung zu haben. Wenn man dort die Miete einrechnet, würde ich allerdings noch etwas mehr veranschlagen, gerade da man als Austauschstudent auch reisen und vieles erleben will, was alles Geld kostet. Jedoch gibt es, gerade in den Nations, viele Freizeitangebote, die umsonst sind wie Sportvereine, Chöre, Theaterclubs etc.

Rückblick

Im Nachhinein muss ich sagen, dass die Zeit in Uppsala eine der besten Zeiten meines Lebens waren. Alles, was man zuhause zurückgelassen hat, wurde einfach dadurch aufgefangen, dass man unglaublich viele neue Menschen kennengelernt hat, die am Anfang dieselben Probleme haben. Das schweißt einen zusammen und lässt einen diese Probleme zusammen durchstehen, was eine sofortige Verbindung zu diesen entstehen lässt. Ich hätte gerne noch mehr Zeit dort verbracht, um mehr, vor allem schwedische, Kontakte zu knüpfen und mehr vom Land und den Leuten zu sehen, aber glücklicherweise ist Schweden nicht aus der Welt und ich werde definitiv bald wieder dorthin zurückkehren. Die Situation mit den gestiegenen Ausgaben klarzukommen, hat mich weiter geformt und mir wieder aufgezeigt, wie gut man es hier haben kann. Die Uni und das Studentenleben sind unglaublich gut organisiert und es gibt jede Menge Möglichkeiten, seine Zeit mit sinnvollen Sachen zu verbringen. Es ist auch eine ganz neue Erfahrung nie alleine zu sein, gerade in Flogsta, wo immer jemand aus dem nächsten Korridor anklopft oder anruft, auch wenn einem dabei manchmal die Ruhe und Zeit für sich selbst ein wenig abhandenkommen kann. Aber den Aufenthalt kann ich uneingeschränkt jedem raten und empfehlen, vor allem, wenn man vornehmlich englisch sprechen und weiter verbessern will. Die Erfahrungen, die man hier macht, kann man nirgendwo anders machen. Mein Fußballtrainer dort hat gesagt: „Du bekommst den Jungen aus Uppsala, aber Uppsala nicht aus dem Jungen!“ Und genau das trifft es.